



Große Ernte – viel zu tun!

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter, lesen wir im Evangelium des Matthäus. Eine Erfahrung, die wir kennen: Unsere Gemeinde hat zu wenige ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und womöglich wird es in Zukunft auch zu wenige Pfarrer geben. Die Ernte ist groß! Aber wenige sind der Arbeiterinnen und Arbeiter. Jesus sucht Menschen, die Gottes Barmherzigkeit wei-

Segmente, die wenig bis nichts voneinander wissen. Ich selbst kenne gut situierte Menschen in Kronberg, die sich vom Elend in einer Frankfurter Obdachlosenunterkunft keine Vorstellung machen können. Aber es gibt sie. Die Armut, die vererbt wird. Es gibt Kinder, die nicht die Chance auf eine angemessene Bildung haben, obwohl sie über einen überdurchschnittlichen IQ verfügen. Nur weil

dem Erntehelfer, die mutig sind und müde werden, die etwas erreichen wollen und manchmal darüber verzweifeln. Sie bauen zusammen eine Kirche, in der Raum ist für die Schwachen, in der Zeit ist für die, die nicht mehr können.

Auch wenn wir mitarbeiten; Gott schafft die Ernte. Wir tun, was wir können, und ruhen uns zwischendurch bei schönen Gottesdiensten oder in seiner



tergeben. Er, der gute Hirte, der Menschen frei, heil und glücklich macht, braucht Menschen, die mitfün.

Was ist heute wichtig beim Austeilen der Ernte? Wie damals vor allem, Grenzen zu überwinden: die Apostel werden als Erntehelfer zu Kranken geschickt, zu denen mit unreinen Geistern, zu den Armen. Zu Menschen am Rande, mit denen anständige Menschen möglichst keinen Kontakt haben sollen. In der globalen Gesellschaft verlieren nationale und staatliche Grenzen an Bedeutung; andere Grenzen sind hoch: Grenzen der Bildung, der Kleidung, der Einstellung, der Herkunft, des Lebensstils. Unsere Welt-Gesellschaft zerfällt in

sie im falschen Stadtviertel aufwachsen.

Die Ernte ist groß, aber die Arbeiterinnen und Arbeiter sind wenige. Gott legt seine Ernte in unsere Hände! Das stellt hohe Erwartungen an uns. Was soll ich denn machen? Es gäbe so viel zu tun! Ich kann mich doch nicht überall engagieren. Jesus schickt Arbeiterinnen und Arbeiter in die Ernte. Frauen und Männer. Mit je eigenen Prägungen und Erfahrungen. Einer ist darunter, der als Zöllner mit der Besatzungsmacht kollaboriert hat, mindestens einer hat als Zelot versucht, die Besatzungsmacht zu vertreiben. Die übrigen sind einfache Fischer vom See Genezareth. Die Menschen, die Jesus in die Ernte schickt, sind keine Übermenschen, son-

Natur aus. Wir sind Helferinnen und Helfer in der Ernte, nicht mehr und nicht weniger. Deshalb geht es zuerst ums Beten; daraus erwächst die Kraft - und auch manchmal ein Wunder: Manchmal helfen Menschen in der Ernte mit, von denen ich das nicht erwartet habe. Während heutige Christen und Kirchen zuerst in Gremien und Ausschüssen die Lage analysieren, dann die Finanzen überprüfen und ganz zum Schluss vielleicht Schritte unternehmen, fordert Jesus einfach dazu auf, zu beten. Das muss reichen. Ich wünsche uns, dass wir uns gern vor Gottes Karren spannen lassen, um seine Barmherzigkeit unter die Menschen zu bringen!

Ihr Pfarrer Werner Böck

Reden wir übers Geld . . .

„Die beiden großen Kirchen haben im vergangenen Jahr erneut Mitglieder verloren“, lautete die Schlagzeile, als die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland vor zwei Wochen ihre Jahresstatistik für 2018 vorlegten. Dabei wurde deutlich, dass neben der hohen Anzahl Verstorbener auch eine Zunahme der Kirchenaustritte für den Mitgliederschwund verantwortlich ist.

Woran liegt das? Wirft man einen Blick auf das Alter, in dem die Mehrzahl der Austritte erfolgen, gelangt man rasch zu der Vermutung, dass der Austritt häufig die Folge der Belastung mit der Kirchensteuer ist. Persönliche Gespräche bestätigen diese Vermutung.

Wer in Deutschland aus der Kirche austritt, spart bares Geld (wenn auch weniger, als es auf den ersten Blick erscheint, da die Kirchensteuer als Sonderausgabe von der Einkommensteuer abgesetzt werden kann). Und doch denken viele: Ohne Kirchensteuer kann ich mir mehr „schöne Dinge“ im Leben leisten. Und mancher findet, dass die Kirchensteuer sowieso abgeschafft gehört.

Doch Geiz ist nicht geil. Ich kenne niemanden, der das Leben schöner fände, wenn in Notfällen keine Pfarrerin oder kein Pfarrer erreichbar wären – weil diese einer anderen Beschäftigung nachgehen müssten, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Und wer wollte bei Taufen, Trauungen, Bestattungen oder einem Seelsorgegespräch erst einmal zur Kasse gebeten werden und erleben, dass die Qualität der Ansprache oder der Begleitung von der eigenen Zahlungsfähigkeit abhängt?



Vieles von dem, was unsere Gemeinde, unsere Stadt und die ganze Region bunt und lebenswert macht, würde ohne Ihre finanzielle Unterstützung, die Sie mit der Kirchensteuer leisten, nicht existieren: die vielseitigen Gottesdienste, die tolle Arbeit unserer Kita, die lebendige Konfi-Arbeit, die Gruppen und Kreise der Gemeinde, die musikalischen Angebote für Kinder und Erwachsene, das „EinMahlFürAlle“ und vieles mehr.

Seien Sie nicht geizig, sondern großzügig und freuen Sie sich mit uns über die schönen Aktivitäten in unserer Gemeinde und unser Engagement darüber hinaus! Freuen Sie sich über all die schönen Dinge, die wirklich etwas im Leben zählen – auch wenn sie etwas kosten.

Pfarrer Werner Böck

100 Jahre Kirchensteuer

Die Kirchensteuer wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf dramatische gesellschaftliche Veränderungen eingeführt und stellte die Finanzierung der kirchlichen Arbeit auf eine völlig neue Basis. Ziel war es, durch die Kirchensteuer die finanzielle Unabhängigkeit der Kirchen durch Erhebung eines eigenen Beitrages der Kirchenangehörigen zu erreichen. Im Jahr 1919 wurde das Recht der Kirchen, welche Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind, auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten und nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen, Steuern zu erheben, gemäß Art. 137 Abs. 6 Weimarer Reichsverfassung verfassungsrechtlich anerkannt.

Während des religionsfeindlichen Nationalsozialismus tendierte der Staat dazu, die Kirchensteuer abzuschaffen. Die bisher obligatorische

staatliche Verwaltung der Kirchensteuern wurde in eine Kannbestimmung umgewandelt. Für die neu zum Reich hinzugekommenen Gebiete wurde die Kirchensteuer erst gar nicht mehr zugelassen. An ihrer Stelle war - wie derzeit in Österreich - ein privatrechtlicher Beitrag vorgesehen.

Die heutige Regelung der Kirchensteuer, die ihrem Wesen nach ein Mitgliedsbeitrag ist, beruht auf den Regelungen der Weimarer Reichsverfassung. Durch die Kopplung an den individuellen Steuerbetrag und damit an die finanzielle Leistungsfähigkeit ist die Berechnung sozial und gerecht. Die Verteilung anhand der Zahl der Gemeindeglieder garantiert jeder Gemeinde eine angemessene finanzielle Grundlage, die unabhängig vom örtlichen Kirchensteueraufkommen ist. Für den Einzug der Kirchensteuer durch die staatlichen Finanzbehörden erhält das Land Hessen eine pauschale Vergütung von drei Prozent des Kirchensteueraufkommens.

Warum habt ihr uns verlassen?



Kirche hat viele Baustellen - eine der kleinsten ist in Paris.
Andreas Mehner